**Zeitschrift:** Chronique archéologique = Archäologischer Fundbericht
**Herausgeber:** Service archéologique cantonal
**Band:** - (1984)

**Artikel:** Époque néolithique = Neolithikum
**Autor:** Menoud, Serge / Ramseyer, Denis / Boisaubert, Jean-Luc
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-388922

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## ÉPOQUE NÉOLITHIQUE

### Age de la pierre polie
### 5000–1800 av.J.-C.

L'année 1984 a été marquée par une fouille importante sur le site néolithique de hauteur de Schiffenengraben. Il s'agit d'un habitat néolithique qui se distingue, par sa situation, des sites néolithiques lacustres découverts et explorés en grand nombre aux bords des grands lacs.

Cet habitat «terrestre» de Schiffenen démontre très clairement qu'à l'époque néolithique, non seulement les rives des lacs étaient habitées par les premiers paysans, mais aussi l'arrière-pays, et que ce dernier n'était pas, comme on l'a cru longtemps, couvert entièrement par une forêt vierge.

Quelques autres découvertes témoignent de la présence de l'homme néolithique dans cet arrière-pays.

## NEOLITHIKUM

### Jüngere Steinzeit
### 5000–1800 v. Chr.

Eine bedeutende Ausgrabung in der neolithischen Höhensiedlung beim Schiffenengraben kennzeichnet das Jahr 1984. Es handelt sich um einen jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz, der sich durch seine Lage von den üblichen zahlreichen neolithischen Siedlungen an den Seeufern unterscheidet.

Diese Landsiedlung von Schiffenen zeigt deutlich, dass während der jüngeren Steinzeit nicht nur die Seeufer, sondern auch das Hinterland von den ersten Bauern aufgesucht worden waren, und dass dieses Hinterland nicht, wie allgemein angenommen, von einem undurchdringlichen Urwald überzogen war.

Einige andere Entdeckungen belegen die menschliche Gegenwart während der jüngeren Steinzeit auch an anderen Stellen im Gebiet des Hügellandes.

---

**Cormagens** (Sarine)
Bois de St-Théodule
CN 1185, 577 470/186 590

A 150 m au sud de l'endroit ayant déjà livré des vestiges mésolithiques et néolithiques, je découvris une belle pointe de flèche à pédoncule large, en silex beige clair (fig. 9).

S. M.

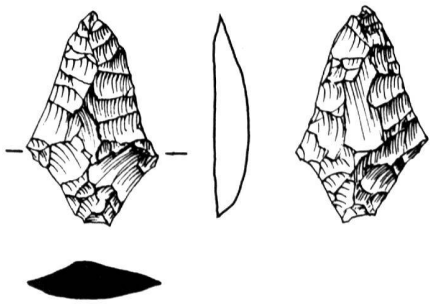


Fig. 9 *Cormagens*. Pointe de flèche (1 : 1)

**Düdingen** (Sense)
Schiffenengraben
LK 1185, 580 920/191 660

*Einleitung*

Durch die Entdeckung einer fein retuschierten Silexklinge im Jahre 1976 und der Rohformen von zwei Steinbeilen, die 1982 von zwei Einwohnern aus Gurmels gefunden wurden, (siehe Fundbericht von 1980–1982), wurde der archäologische Dienst auf die Stelle aufmerksam. Serge Menoud und der Autor dieses Berichtes begaben sich mehrmals auf den Fundplatz und bargen auf der Oberfläche ungefähr 50 Objekte, u.a. Keramikscherben, retuschierte Silices, Fragmente von Beilen und Schlagsteine. Eine systematische Grabung drängte sich auf.

Seit dem Bau und der Inbetriebnahme der Staumauer von Schiffenen im Jahre 1964 bewirkten die Seespiegelschwankungen eine starke Erosion der Uferböschungen. Auf der Flur Schiffenengraben wurden archäologische Überreste, die sich genau auf der Höhe des mittleren Seespiegels befanden (531 m), durch die Wellen aufgewühlt und auf dem Ufer abgelagert. Jede weitere Seespiegelsenkung

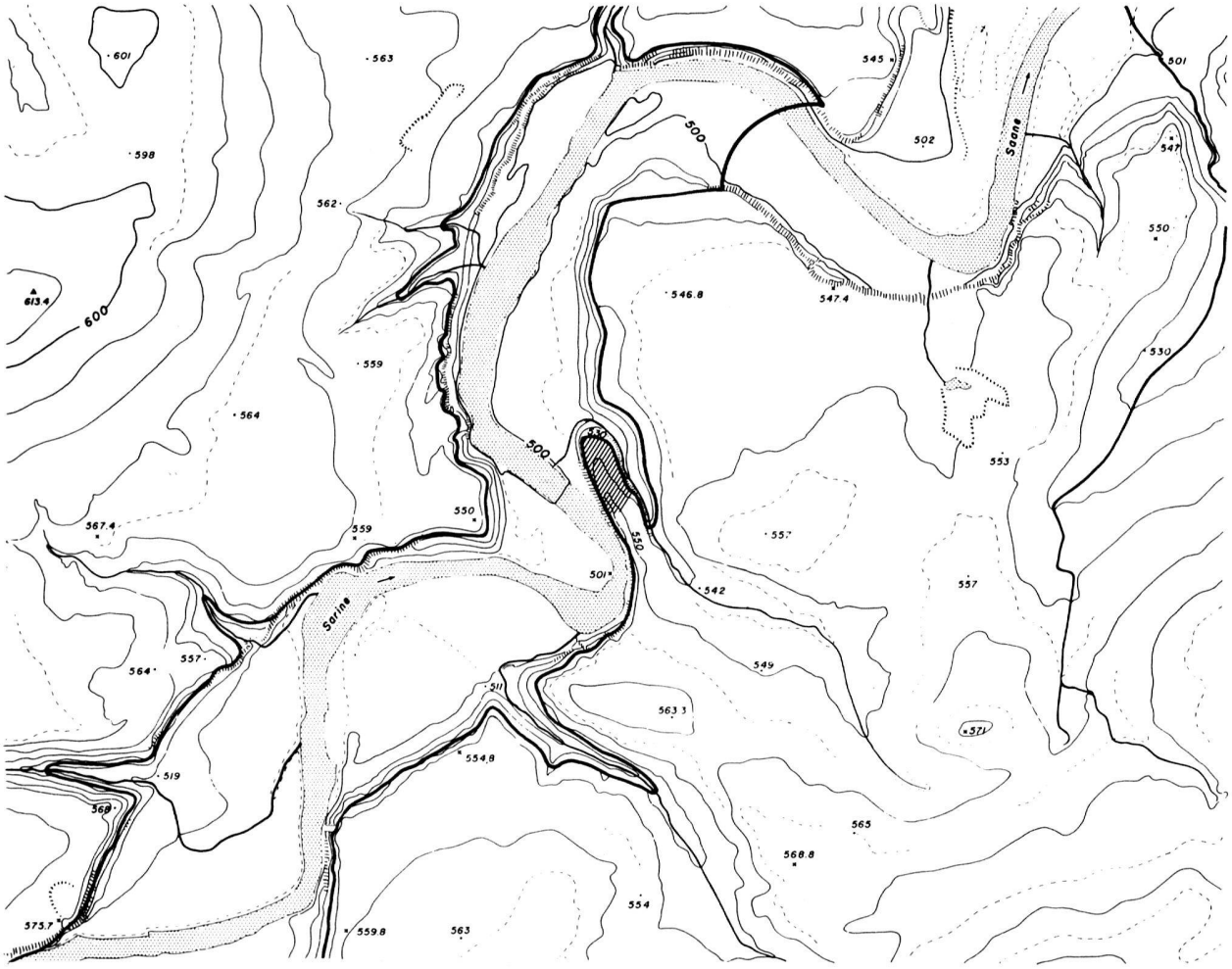


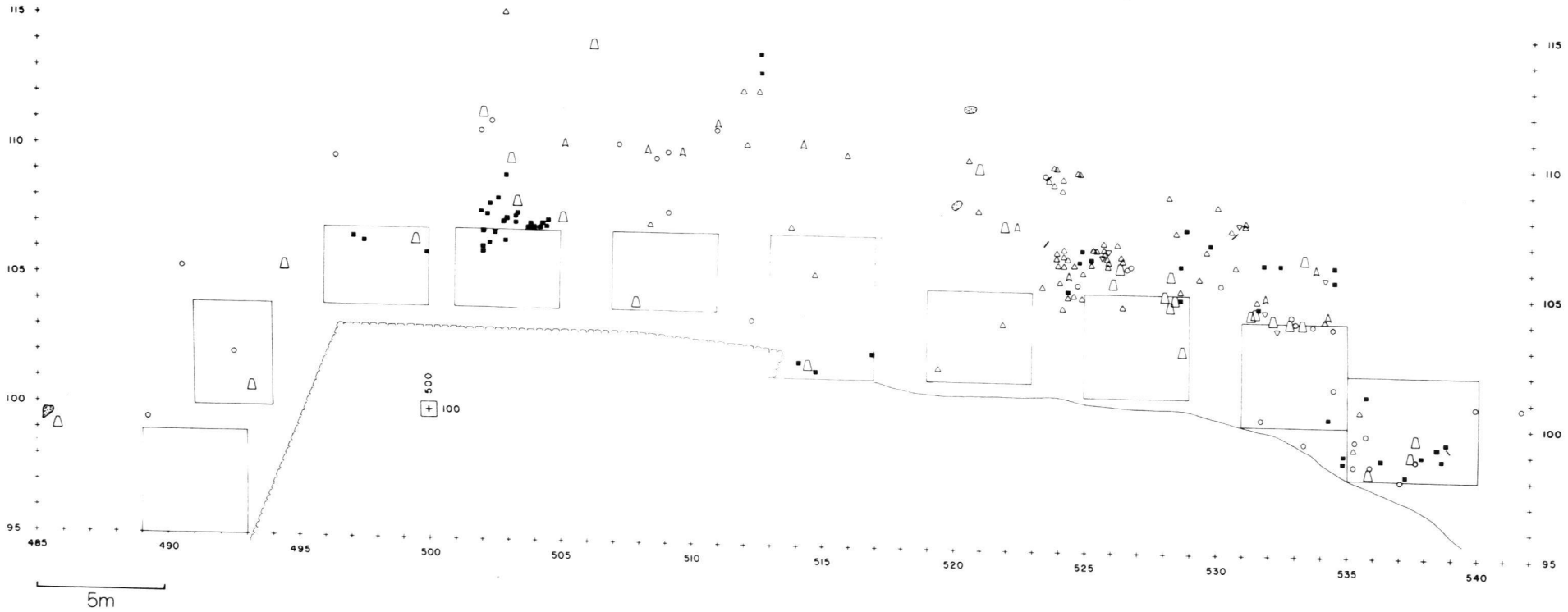

Abb. 10 *Düdingen.* Topographie und Situationsplan

gefährdet die Fundstelle, indem neue neolithische Gegenstände am Ufer ausgeschwemmt werden. Aus diesem Grunde musste eine systematische Rettungsgrabung durchgeführt werden.

*Geographische und topographische Lage*

Der Fundplatz Schiffenengraben liegt im Nordwesten des Weilers Schiffenen, in der Gemeinde Düdingen. Die Siedlung befindet sich heute auf einer Halbinsel und bedeckt eine Fläche von 0,3 ha. Das Plateau mit einem Gefälle von ungefähr 18% in nördlicher Richtung, einer Länge von 100 m und einer Breite von 35 m ist bewaldet. Von drei Seiten ist es durch steile Felswände begrenzt, die seit 1964 grösstenteils unter Wasser stehen. Auf der Südseite lässt ein Erdwall mit davorliegendem Graben das Vorhandensein einer ehemaligen Wallanlage vermuten.

Die Siedlung liegt am Lauf der Saane, die heute an dieser Stelle einen engen, bogenförmigen Stausee bildet. Sie befand sich früher 50 m über dem Flusslauf. Die absolute Höhe beträgt 550 m für die Südterrasse des Felsvorsprungs im Bereich des Walles. Der nördliche Felsvorsprung mit der Ausgrabungszone liegt auf der absoluten Höhe von 530 m ü. M. (Abb. 10).




Keramik
Silex
Pfeilspitze
Steinbeil
Schlagstein
Schleifstein
Knochen
Bergkristall

Abb. 11 *Düdingen*. Verteilung des Fundgutes

*Erste Grabungskampagne*

Die erste vom kantonalen archäologischen Dienst durchgeführte Untersuchung hatte zum Ziel, das auf dem sandigen Ufer liegende Fundgut am Rand der Halbinsel zu bergen, bevor es von den Fluten fortgeschwemmt würde. 250 Objekte konnten auf diese Weise geborgen werden (Abb. 11). Wir benutzten diese Gelegenheit, um einige Sondierungen im oberen Teil der vermuteten Siedlung durchzuführen und um anhand der freigelegten Stratigraphien, das Fundgut einordnen zu können.

Ungefähr 15 Studenten der Universitäten Freiburg, Neuenburg, Genf und Köln nahmen an dieser Ausgrabung teil, die vom 19. März bis zum 6. April dauerte. Wir profitierten von einer aussergewöhnlichen Senkung des Seespiegels (-4 m), die von den Freiburgischen Elektrizitätswerken vorübergehend vorgenommen worden war. Dadurch konnte unter günstigen Bedingungen auf trockenem Boden gegraben werden.

*Grabungszonen*

1. Nordzone
   Zehn N-S ausgerichtete Sektoren wurden am nördlichen Rand der Halbinsel, auf der sandbedeckten und jährlich während 11 Monaten überschwemmten Zone geöffnet. Ein ungefähr 4 m breiter Streifen, entlang der kleinen Schutzmauer, die die Grenze zwischen See und Wald (Besitz von Herrn Fritz Schnyder, Schiffenen) bildet, besteht aus einer ebenen, horizontalen Fläche. Ausserhalb der Linie 107 (Abb. 12, Sektor 3–6) deutet ein starkes Gefälle auf den Beginn der Felswand hin, die das Plateau im Norden begrenzt. An dieser Stelle mussten wir am Steilhang graben, um die aus dem oberen Teil herabgerutschten Objekte bergen zu können.
   Mit einem regelmässigen Abstich von 3–5 cm Dicke wurde eine Fläche von 450 m$^2$ des vorübergehend trockenen Ufers abgetragen. Jeder Gegenstand wurde dreidimensional eingemessen. Mit drei in den Sektoren 1, 2 und 6 durchgeführten Sondiergrabungen sollten mögliche Kulturschichten in der Tiefe erfasst werden.
   Die Uferzone, die sich am Westrand der Böschung entlangzieht, wurde nicht untersucht, da dort vor der Ausgrabung auf der Oberfläche nahezu keine Objekte gefunden worden waren.
   Der östliche Teil des Plateaus weist weder eine Terrasse noch ein zugängliches Ufer auf.

2. Westzone
   Eine Serie von vier ausgewählten, 1 x 1 m messenden Sondierungen wurden im Wald, auf dem Westteil des Plateaus am Rand der Felswand durchgeführt. Diese Stelle schien die besten Voraussetzungen für einen Siedlungsplatz zu bieten; der mittlere und östliche Teil mit starkem Gefälle war sichtbar weniger geeignet für die Errichtung von Häusern.

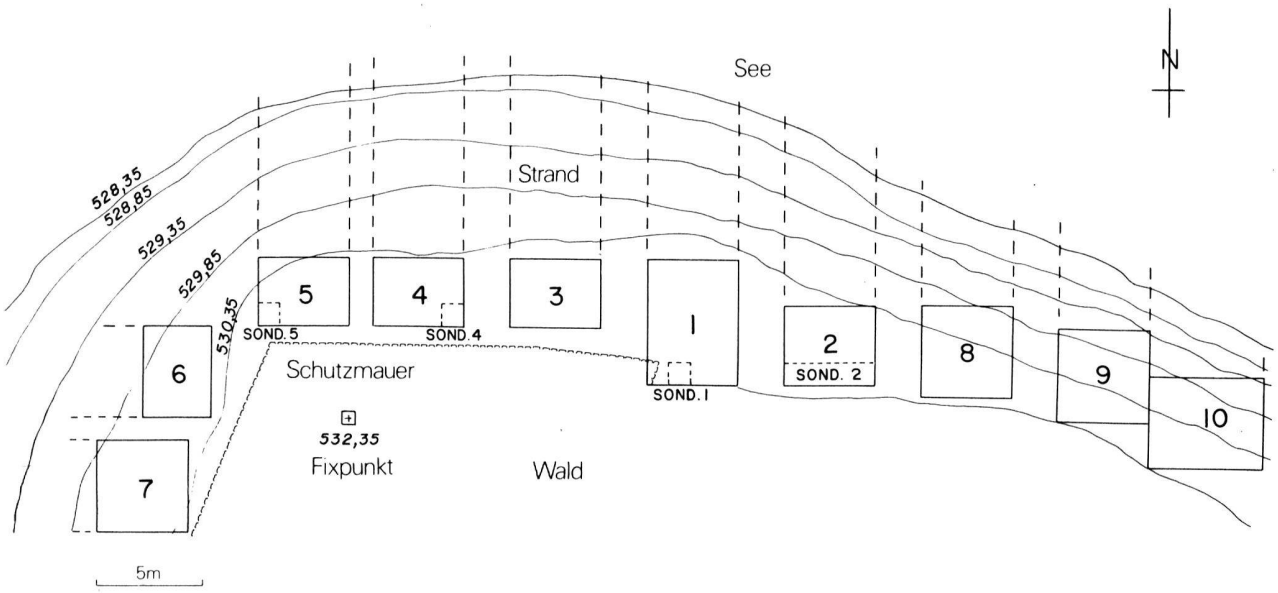



Abb. 12 *Düdingen.* Sektorenplan

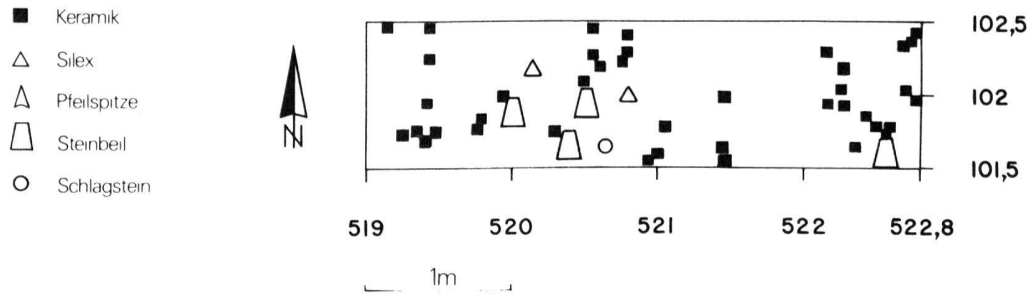



Abb. 13 *Düdingen.* Sektor 2, Verteilung des Fundgutes

3. Südzone
   Der südliche Teil des Plateaus besteht aus einem Erdwall mit einem davorliegenden, gleichmässigen und durchgehenden Graben, der von NO nach SW verläuft. Diese Erdschüttung wird als Befestigung gedeutet, welche die Siedlung nach aussen zu schützen hatte. Der Wall befindet sich auf dem oberen Teil des Vorsprungs, an der Grenze zwischen der höher gelegenen Terrasse und dem Abhang des Felsvorsprungs. Wir zogen einen 60 cm breiten Querschnitt durch den Graben und den Wall, um mögliche Strukturen feststellen zu können.

4. Nordostzone
   Im Wurzelstock eines infolge eines Gewitters umgestürzten Baumes entdeckte man beim Punkt 534/90, in der stark ausgewaschenen Zone zwischen Ufer und Wald, Überreste einer Herdstelle. Asche, Holzkohlen, zersprungene und gerötete Steine waren in den Baumwurzeln hängengeblieben. Eine Sondiergrabung von 1 × 1 m wurde neben dem Baumstrunk, auf dem unberührten Waldboden durchgeführt.

*Stratigraphie und archäologische Strukturen*

In allen Sondierungen, wo auch immer ihr Standort lag, ergab sich, dass die Fundschicht (oder -schichten?) vollständig ausgewaschen war. Auf der Nordseite (am Ufer) kann dies leicht mit dem Einfluss der Wellen erklärt werden, was übrigens zur Entdeckung der Siedlung geführt hatte. Auf der im Waldinnern liegenden Zone kann die Erosion durch das starke Gefälle des Bodens erklärt werden, der bei fehlender Bewaldung vom rieselnden Regenwasser ausgewaschen wurde.

Die einzigen beobachteten Belegungsspuren bilden die kleinen, zersprungenen Steine, die sich zwischen der dünnen Humusschicht und der darunterliegenden gelben Lehmschicht befanden. Die Lehmschicht ist bis 1 m tief, homogen und in der Sondiergrabung F bis über 2,5 m tief. Die 4 m lange und 1 m breite Feingrabung entlang der Linie 101 (Sektor 2) zeigt, dass an dieser Stelle die Lehmschicht nicht steril ist. 20 cm unter dem Humus erscheint eine gelb-orange Lehmschicht, die kleine Holzkohlen, Keramikscherben, geschliffene Steinbeile und bearbeitete Abschläge aus Grüngestein enthält, und zwar bis in eine Tiefe von 50 und sogar 60 cm (Abb. 13). Darunter liegt eine völlig sterile Molasseschicht. Das Fundgut scheint auf natürliche Weise in der Lehmschicht umgelagert und vermischt worden zu sein. An dieser Stelle ist im Profil keine Spur einer Kulturschicht sichtbar.

Alle übrigen am Ufer und im Wald durchgeführten Sondiergrabungen erwiesen sich als vollkommen steril. Sie ergaben jedesmal eine homogene Lehmablagerung von oranger Farbe ohne Fundgut. Wir geben trotzdem nicht jede Hoffnung auf, eines Tages auf diesem Felssporn archäologische Siedlungsreste zu entdecken. Der Sektor D zeigt im gereinigten Profil eine Grube mit einem oder zwei auf dem Grund liegenden Steinen, jedoch ohne Holzkohle. Dieser Hinweis genügt aber noch nicht, um von einer archäologischen Struktur sprechen zu können.

Zahlreiche runde Flecken am Ufer, in den Sektoren 7 und 8, liessen auf eine Reihe von Pfostenlöchern schliessen. Doch die Untersuchung der Einfüllung und der Profile dieser Gruben ergab, dass es sich um natürliche Gebilde, wohl um Infiltrationen von Lösungen mit farbigen Rückständen in porösem Boden handelt. (Ergebnis der 1983 von M. Plancherel vom Geologischen Institut der Universität Freiburg auf der Siedlung Reckholderberg, Düdingen, durchgeführten Analysen. Hier wurde eine starke Konzentration von runden Flecken festgestellt, die mit den in Schiffenen, in den Sektoren 7 und 8 entdeckten Verfärbungen identisch waren.)

Der einzig sichere archäologische Befund ist ein kreisförmiges Pfostenloch von 15 cm Durchmesser mit Steinen, die zum Verkeilen des Pfostens gedient hatten (Stelle 512/103). Die homogene Einfüllung aus dunkelgrauem Sand zeichnet sich im gelben Lehmboden deutlich ab. Der Boden des Pfostenlochs, nur 20 cm unter der freigelegten Schicht, ist

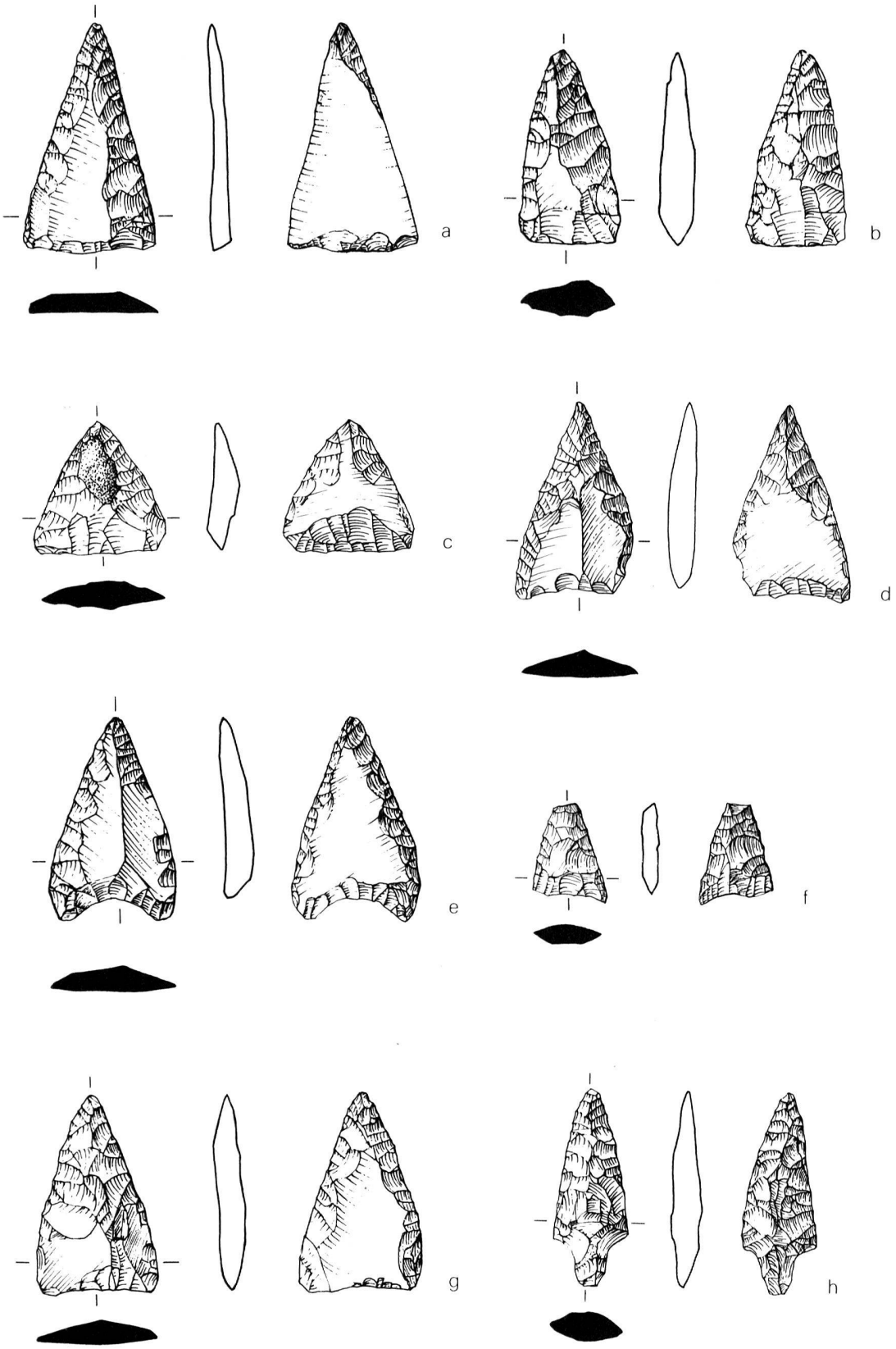



Abb. 14 *Düdingen.* Pfeilspitzen. a–c) gerade Basis, d–g) konkave Basis, h) mit Dorn (1 : 1)

abgerundet. Eine Datierung dieser Strukturen ist nicht möglich.

*Inventar des Fundgutes*

Steinartefakte

Silex:
- 8 Pfeilspitzen (3 mit gerader Basis, 4 mit konkaver Basis, 1 mit Dorn) (Abb. 14a–h)
- 1 Kratzer
- 3 Klingenfragmente
- 3 retuschierte Klingenfragmente
- 1 Spitze
- 60 kleine, bearbeitete und unbearbeitete Abschläge

meisten sind wahrscheinlich Fragmente von Schlagsteinen

Sandstein:
- 5 Schleifsteine verschiedener Form und Grösse (Abb. 16)

Keramik

- 1 Fragment eines Napfes mit kleiner runder Knubbe
- 5 zungenförmige oder längliche Knubben
- 1 Rand einer halbkugeligen Schüssel
- 1 Rand mit einem geschweiften Profil
- an die 100 wenig charakteristischen Wandfragmente: ausgelaugte Scherben mit grober Magerung von verschieden geformten Gefässen. Man

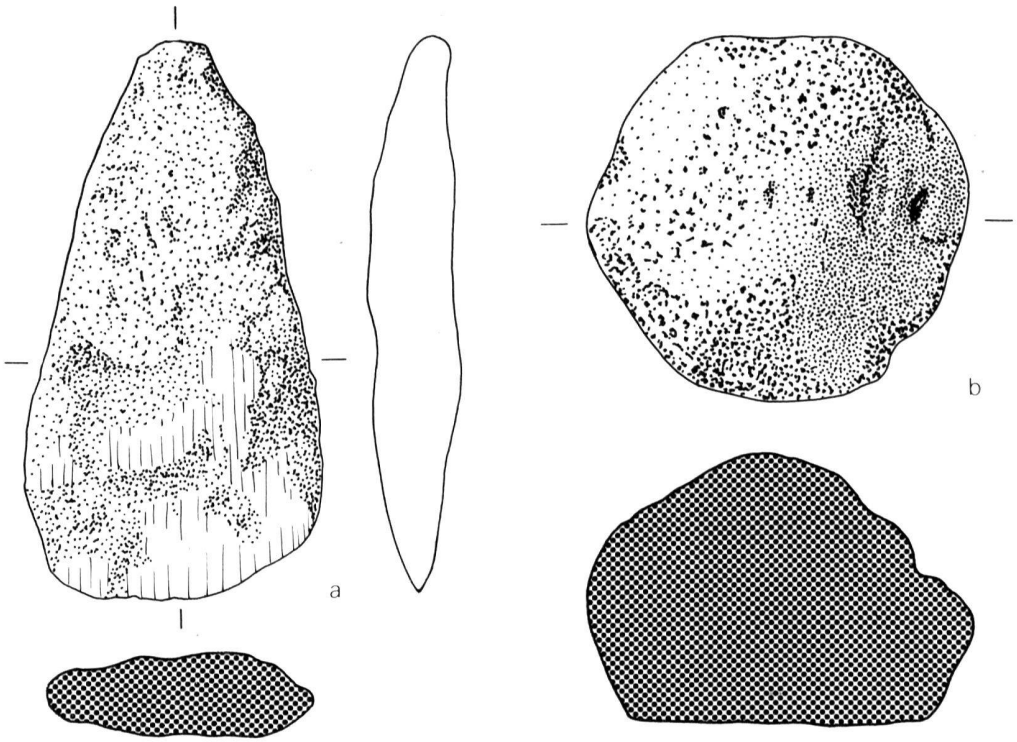



Abb. 15 *Düdingen.* a) geschliffenes Steinbeil, b) Schlagstein (1 : 1)

Bergkristall:
- 6 retuschierte Stücke

Grüngestein:
- 5 vollständige Beile (Abb. 15a)
- 13 Beilfragmente (11 Nacken-, 5 Schneidenfragmente)
- 4 Rohformen von Beilen
- 13 vollständige, kugelförmige oder gerundete Schlagsteine (Abb. 15b)
- 64 gepickte oder geschlagene Abschläge; die

erkennt unter ihnen das Fragment einer Amphore aus Massilia (siehe in diesem Bericht unter Hallstattzeit).

*Chronologie der Siedlung*

Das gesamte Fundgut deutet auf mehrere Siedlungsphasen mit unterschiedlicher Bedeutung hin.

1. Der grösste Teil der Objekte gehört zu einer Phase des mittleren Neolithikums. Die Pfeilspit-

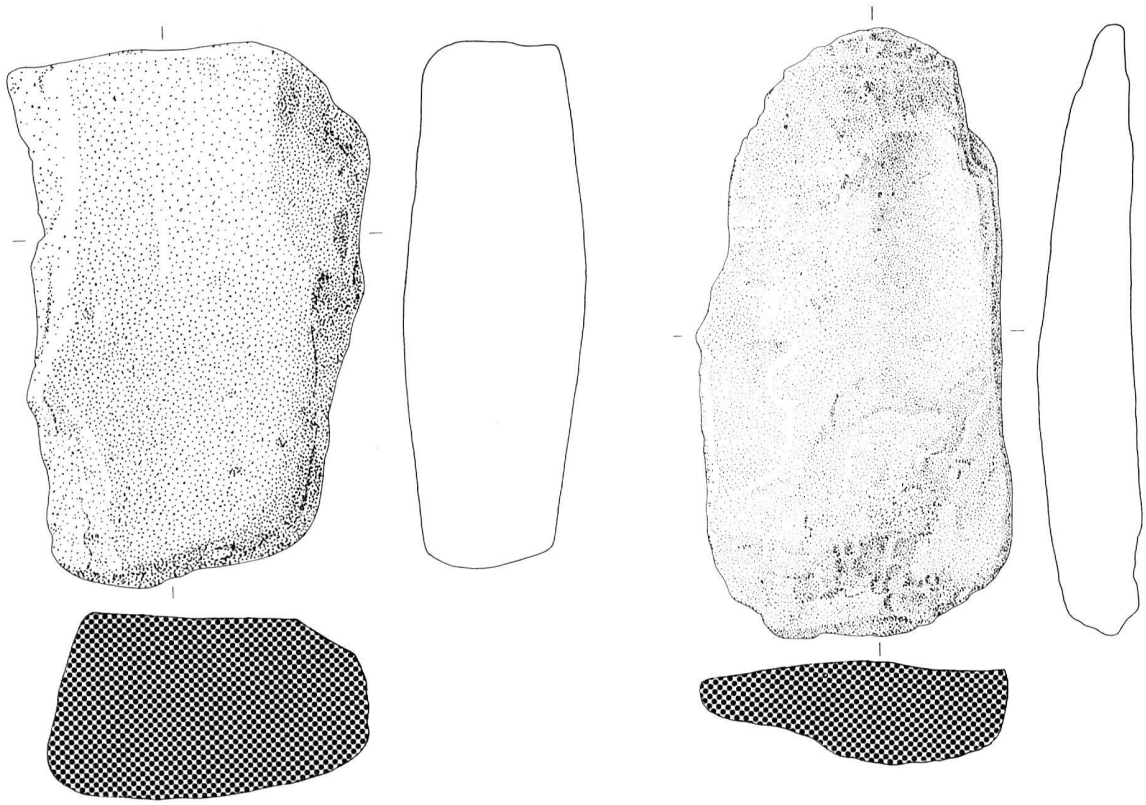


Abb. 16 *Düdingen.* Schleifsteine (1 : 4)

zen mit gerader und konkaver Basis, die Keramikscherben mit vorstehenden Knubben, die weisse, fein retuschierte Sichelklinge und in geringerem Ausmasse die grossen Formen der Steinbeile und der Halbfabrikate von Beilen lassen auf eine Siedlung der Cortaillod-Kultur schliessen. Ein Teil der Keramikscherben weist eine grosse Ähnlichkeit mit denjenigen im Vallon-des-Vaux (Kt. Waadt) auf, die offenbar zu einem sehr frühen mittleren Neolithikum gehören, das vielleicht ein wenig älter ist als die klassische Cortaillod-Kultur, wie wir sie von Seeufersiedlungen aus der Westschweiz kennen. Die erste Besiedlung in Schiffenen könnte absolut gesehen um 4000 v. Chr. stattgefunden haben. Da Holz und Holzkohle fehlen, ist im Moment eine Datierung nicht möglich.

2. Eine lange Pfeilspitze mit Stiel, wie auch eine Keramikscherbe mit geschweiftem Profil und einer zungenförmigen Knubbe lassen auf eine spätere Besiedlung schliessen, die ins Endneolithikum oder in die frühe Bronzezeit reicht, d.h. an den Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. Doch sind die vorliegenden Grundlagen zu spärlich, um Genaueres aussagen zu können.

*Bilanz der ersten Untersuchung*

Die erste Grabungskampagne kann als äusserst positiv gewertet werden. Sie bereicherte das Fundgut aus einer neolithischen Höhensiedlung. Die überwältigende Masse der Entdeckungen aus dieser Epoche stammt im schweizerischen Mittelland aus Seeufersiedlungen.

Eine Rettungsgrabung in einer Landsiedlung durchzuführen, war ein ungewöhnlicher Glücksfall. Die neolithischen Höhensiedlungen sind sicher zahlreich, doch wurden bisher nur wenige lokalisiert und ausgegraben; das Fundgut ist in diesem besonderen Zusammenhang verhältnismässig arm und schlecht bekannt.

Hier stellt sich erneut die Frage nach der Autonomie der Landsiedlung im Verhältnis zur Seeufersiedlung. Ersetzte die Höhensiedlung die Seeufersied-

lung bei Hochwasserperioden? Waren die beiden Siedlungstypen zur selben Zeit von der ethnisch gleichen Gruppe bewohnt oder von zwei herkunftsmässig verschiedenen Bevölkerungsgruppen?

Einzig umfassendere Ausgrabungen auf der Siedlung Schiffenen und auf Plätzen vom gleichen Typ könnten weitere und genauere Informationen erbringen, um diese Frage zu beantworten.

D. R.

**Galmiz** (See)
Tuschmatt
LK 1165, 578 457/199 020

Eine systematische Prospektion auf einem ebenen, über dem Grossen Moos gelegenen Feld führte zur Entdeckung eines breiten Klingenfragmentes mit trapezförmigem Querschnitt aus verbranntem Silex sowie eines winzigen Schneidefragmentes einer geschliffenen Dechselklinge aus Grüngestein.

J.-L. B./M. B.

**Granges-Paccot** (Sarine)
Champ du Camp
CN 1185, 579 400/185 780

Une grande hache polie avait été découverte en 1981 dans un vaste champ plat surplombant la Sarine. Dans ce même champ, 200 m plus au nord, on trouva un petit éclat de silex blanchâtre.

J.-L. B./M. B./S.M.

**Haut-Vully** (Lac)
Chalonge
CN 1165, 572 360/201 760

Dans un champ situé sur le versant nord du Vully, au pied de celui-ci, Michael Helfer fit la découverte d'une petite hache polie en roche verte. Le tranchant est très émoussé et la hache a été polie sur les deux faces, ne laissant apparaître que de rares traces de bouchardage. La forme évasée du tranchant rappelle vaguement celle des haches du Bronze ancien (fig. 17).

S. M.

**Kerzers** (See)
Äbni
LK 1165, 582 600/203 900

Im Januar 1984 entdeckte die Kantonsarchäologin auf einem Feld (483 m ü. M.) ein kleines geschliffenes Steinbeil mit wenig bearbeitetem Nacken. Die schräge Schneide ist stark abgenützt (Abb. 18).

S. M.

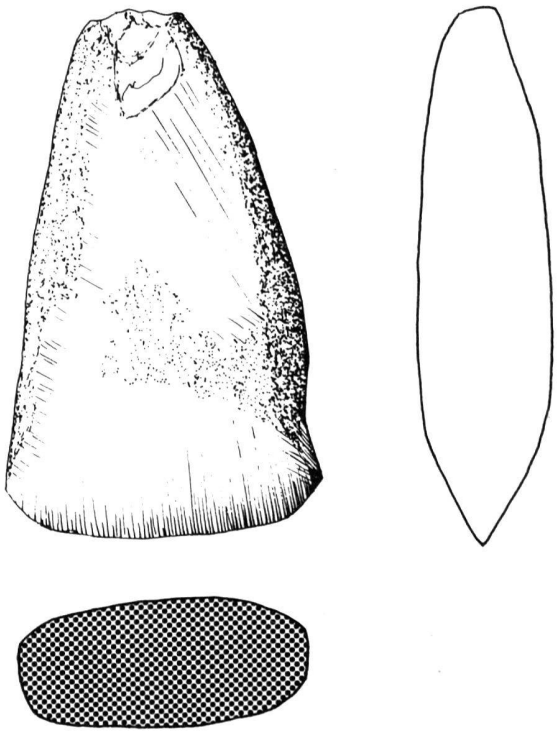


Fig. 17 *Haut-Vully/Chalonge*. Hache polie (1 : 1)

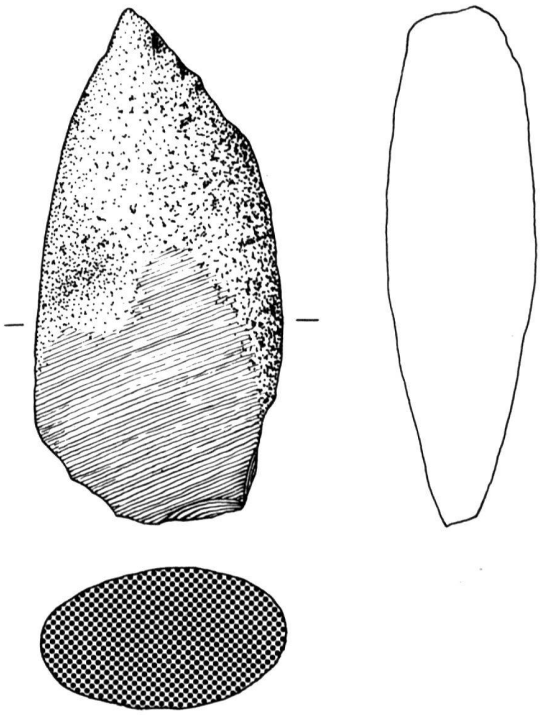


Abb. 18 *Kerzers*. Geschliffenes Steinbeil (1 : 1)

**Wallenried** (Lac)
Zudallaz
CN 1185, 575 450/190 980

Une importante colline, culminant à 610 m, domine les anciens marais de Courtepin au nord-est. De là, la vue s'étend dans toutes les directions. C'est pratiquement au point le plus haut de cette colline que l'on trouva une petite hache polie à tranchant oblique, au talon cassé et à section ovale (fig. 19).

S. M.

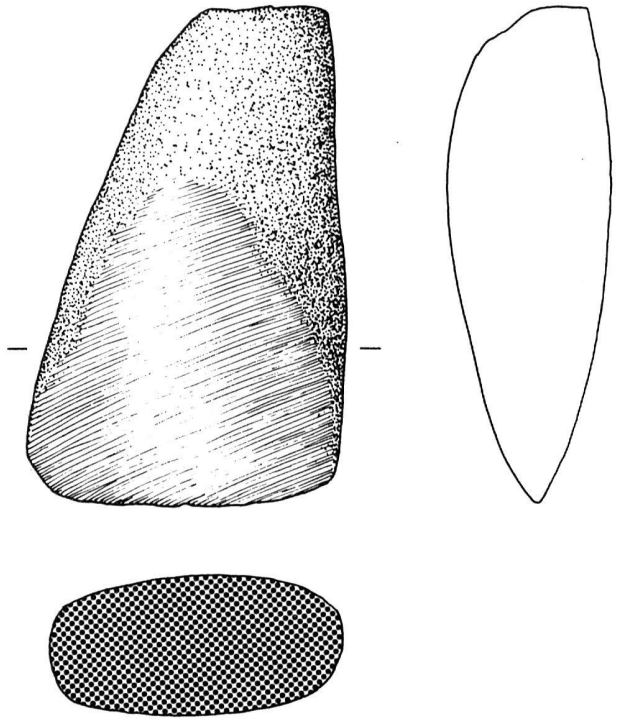


Fig. 19 *Wallenried.* Hache polie (1 : 1)